Gute Pflegefachfrau gesucht – und gefunden

Im Herbst 2011 stand Rita Brunschwiler, Betriebsleiterin der Spitex Aadorf, vor der Aufgabe eine Nachfolgerin für eine langjährige Pflegefachfrau zu finden. Da ein Mangel an Fachkräften besteht, schien dies kein leichtes Unterfangen zu sein; aber wer sucht, der findet.

Text und Bild: Sabine Vuilleumier

Aadorf – Die Tätigkeit in der Krankenpflege der Spitex ist anspruchsvoll: Ausgerüstet mit dem notwendigen Material läutet die Pflegefachfrau zur vereinbarten Zeit an der Türe des Patienten. Meistens wird diese geöffnet, manchmal bleibt sie verschlossen, zum Beispiel wenn man sich in der Kommunikation verfehlt hat. Hinter der Türe beginnt die Privatsphäre des Patienten, die die Pflegefachfrau mit grösstem Respekt betritt. In der Pflege entsteht eine sehr persönliche Beziehung, die oft über längere Zeit andauert. Als Gast beim Patienten muss man Rücksicht nehmen auf dessen Lebensgewohnheiten, es braucht intensive Gespräche und Patient sowie Angehörige müssen natürlich viel mehr in die Pflege einbezogen werden als im Spital. So beschreibt **Maria Hänni** ihre Arbeit bei der Spitex Aadorf, die sie nun schon seit November 2011 ausübt. Vor ihrer Ausbildung AKP (Allgemeine Krankenpflege) am Bethanien-Spital in Zürich war sie bereits als Schwesternhilfe tätig und absolvierte ein Haushaltslehrjahr bei einer Schweizer Familie mit sechs Kindern in Sizilien. Die Ausbildung zur AKP – heute DN II (Diplomniveau II) genannt – hat Maria Hänni in sehr guter Erinnerung: Schulblöcke wechselten mit Praktika in Chirurgie und Innerer Medizin am Universitätsspital in Zürich, in Wädenswil und Flawil ab. Das einmonatige Praktikum bei der Spitex entsprach Hänni besonders gut. Schon damals konnte sie sich gut vorstellen, später einmal so eine solche Tätigkeit auszuüben.

Gründung Jugendgruppe «Help»

Nach der Ausbildung sammelte Maria Hänni während zwei Jahren Berufserfahrung im Spital Bauma. Die Arbeit dort sei mit Chirurgie und Innerer Medizin sowie einem Aufwachraum für Patienten nach einer Operation sehr vielfältig und interessant gewesen. Dann heiratete Maria Hänni und sie wurde Mutter von drei Kindern, die sie mit Freude grosszog. Zusätzlich betreute Familie Hänni Tageskinder. Für eine Arbeit im Beruf sei damals keine Zeit mehr geblieben, doch pflegte Maria Hänni gemeinsam mit ihrer Mutter den kranken Vater bis zu seinem Tod im Jahr 2004. Der örtliche Samariterverein war ihr immer ein grosses Anliegen. Zusammen mit ihrem Ehemann gründete sie die Jugendgruppe «Help», die im kommenden Jahr das Zehn-Jahr-Jubiläum feiern wird. Ihren Kindern konnten die Eltern die Bedeutung der Hilfeleistung am Menschen mitgeben und so freut sich Maria Hänni immer, wenn sie aus dem Dorf hört, dass eines ihrer Kinder einem Menschen – oder auch einem Tier – in der Not Hilfe leistete.

Spezialisierung auf Wundpflege

Die eigenen und die Tageskinder wurden grösser, Maria Hänni hielt die Augen offen für einen beruflichen Wiedereinstieg. Dann las sie in einer Zeitung das Inserat der Spitex Aadorf. Besonders die gewünschte Spezialisierung auf Wundpflege sprach sie an. Das Vorstellungsgespräch mit der Betriebsleiterin verlief positiv. Nachdem sie während eines halben Tages habe «mitlaufen» können, entschied sie sich für die Stelle.

Fachwissen auffrischen, Weiterbildungen besuchen

Der Wiedereinstieg nach 16 Jahren Familienpause war nicht einfach, doch konnte Maria Hänni während drei Wochen eine gute Einführung durch eine Berufskollegin in Anspruch nehmen. Vieles war bekannt, vieles aber auch neu, so zum Beispiel der Umgang mit dem Insulin-Pen (Injektionswerkzeug in Form eines dicken Kugelschreibers, das zur einfachen Injektion einer voreingestellten Menge eines Medikamentes bei Diabetespatienten dient). Seither hat sie viel Fachwissen in Weiterbildungen aufgefrischt und neu erworben: Palliative Care im Mai 2012 in Weinfelden, das Modul «Modernes Wundmanagement» für Wiedereinsteigerinnen in den Pflegeberuf in St. Gallen sowie ein Wundseminar zur Beurteilung der geläufigsten Wunden und deren bester Behandlung. Wundpflege beschreibt Maria Hänni als anspruchsvoll. Chronische, offene Wunden stünden oft in Zusammenhang mit einer schlechten Durchblutung. Sei diese arteriell bedingt, so brauche die Wunde eine andere Pflege, als wenn sie venös bedingt sei. Im vergangenen April folgte dann noch ein Seminar zur Stomapflege (Stoma: künstlicher Ausgang von Darm oder Harnwegen) bei der Thurgauischen Krebsliga, mit der auch in der täglichen Arbeit eine enge Zusammenarbeit besteht.

Potential ist vorhanden

Das Pensum von 30 bis 40 Prozent entspricht Maria Hänni. So arbeitet sie an einem Abend und einem Tag pro Woche sowie an einem Wochenende (Freitagabend, Samstag und Sonntag) pro Monat. Zurzeit ist das Pensum grösser, weil zwei Kolleginnen krankheitshalber ausgefallen sind. Immer wieder macht Maria Hänni die Erfahrung, dass die Patienten es sehr schätzen, wenn möglichst oft die gleiche Pflegefachfrau vorbeikommt. Über ihren ersten eigenen Lohn nach vielen Jahren habe sie sich riesig gefreut – er habe ihre Stellenwahl aber nicht beeinflusst. Der Ehemann, technischer Leiter bei der letzten Baumwollspinnerei der Schweiz, der Spinnerei Sennhof im Tösstal, habe sie in ihren Entscheidungen immer unterstützt. Das Beispiel von Maria Hänni zeigt, dass in der Bevölkerung ein nicht zu unterschätzendes Potential an gut ausgebildeten Pflegefachfrauen vorhanden ist, die auch die für die Spitex sehr wertvolle Lebenserfahrung mitbringen. Können unter anderen diese Kräfte für die Pflege gewonnen werden, so brauchen wir uns für die Zukunft nicht allzu grosse Sorgen zu machen (www.spitexaadorf.ch). ■

Nationaler Spitex-Tag

Unter dem Motto «Spitex – ein attraktiver Arbeitsplatz» präsentiert sich die Spitex Aadorf am 7. September, von 9.30 bis 11.30 Uhr, auf dem Gemeindeplatz und offeriert feine Getränke. Der Anlass wird untermalt von einer Akkordeon-Gruppe und einer Diashow.